

Analyse, Konsens und Wünsche

□ **Kulturstandort und Kreativwirtschaft:** Die Kultur in Gütersloh wird als breitgefächert und gut angesehen. Sie soll gesichert und qualitativ weiterentwickelt werden. Moderator Ralph Fritzsche (Bild, Kulturräume) betonte aber die Notwendigkeit einer mittelfristigen Finanzierung, um den Kulturmachern mehr Planungssicherheit zu geben. Gewünscht werden die innenstadtnahe Entwicklung eines Kreativ- und Gründerquartiers mit bezahlbaren Arbeits- und Proberäumen für Künstler und Musiker (unter Nutzung von Konversionsflächen), eine bessere Vernetzung von Kultur- und Kreativwirtschaft, mehr Kommunikation – und ein „Kümmerer“.



Zielstrebig in Sachen Kulturentwicklung: (v. l.) Hans Peter Rosenthal (Kulturausschussvorsitzender), Bürgermeister Henning Schulz, Kulturdezernent Andreas Kimpel, Prozess-Moderator Dr. Reinhart Richter und Dr. Yasmine Freygang vom Landschaftsverband. Bild: Pieper

Netzwerken und Einsatz von Scouts

□ **Kulturelle Bildung:** Disziplinübergreifende Sichtweisen, integrative Denkmuster und Handlungskonzepte sollen die kulturelle Bildung der Zukunft in Gütersloh prägen, erklärte Mindens Kulturdezernent Dr. Joachim Meynert (Bild) als Moderator des Workshops. Die Ziele: Schaffung einer koordinierenden Instanz, Entwicklung von Netzwerken (auch zwischen Lehrern und Kulturangehörigen), ein Gesamt-Kulturkalender, eine Internetseite zum Thema und jährliche Barcamps zum Austausch zwischen Kulturangehörigen und Nutzern sowie ein „Tag der Institutionen“. Gewünscht wird zudem ein Bildungs-Konzept für alle Altersgruppen nach dem Vorbild der „Kulturscouts“.



Leitziele rücken in greifbare Nähe

Von unserem Redaktionsmitglied DORIS PIEPER

Gütersloh (gl). In nur fünf Monaten von der umfangreichen Bestandsaufnahme des Vorhandenen über eine Stärken-Schwächen-Analyse und Ideensammlung zur Verbesserung bis hin zu pragmatischen Handlungsempfehlungen für Verwaltung und Politik: Der Kulturentwicklungsplan für Gütersloh ist auf einem guten, weil stringenten Weg. Und damit ein Vorzeigeprojekt fürs ganze Land.

Das hat der Moderator des Prozesses, Dr. Reinhart Richter, bei der Bekanntgabe der Workshop-Ergebnisse attestiert. Die Aufschlüsselung in sieben Themen-

bereiche (siehe Texte links und unten) und die rasche Veröffentlichung der Ergebnisse auf der entsprechenden Internetseite hätten für verbildliche Transparenz und Information gesorgt.

„Gar nicht so schlecht“, lobte auch Bürgermeister Henning Schulz augenzwinkernd mit Gütersloher Understatement und dankte den mehr als 100 Workshop-Teilnehmern für ihr Engagement.

Prozessbegleiterin Dr. Yasmine Freygang vom Landschaftsverband betonte, dass man nun wisse, über welchen kulturellen Reichtum die Stadt verfüge. Mit Leidenschaft, Entschlossenheit und dem Mut, auch unliebsame Entscheidungen zu treffen, gelte es jetzt, die erarbeiteten Handlungsempfehlungen auf ihre

Umsetzbarkeit zu überprüfen und Machbares zu realisieren.

Bei aller Vielfalt der Interessen und Ideen hat sich ein breiter Konsens gebildet, Vorhandenes zu erhalten und qualitativ auszubauen sowie neue Projekte und Arbeitsweisen zu fördern. Und: Ein „Kümmerer“ muss dafür her.

Laut Richter müsse mindestens eine neue Stelle zur Koordination, Vernetzung, Beratung und Unterstützung eingerichtet werden. Denn bislang stehen dafür beim Fachbereich Kultur und Sport nur 15 Prozent einer 35-Stunden-Kraft zur Verfügung. Aufgebaut werden sollen zudem eine Kultur-Kommunikations-Plattform und ein Leerstandmanagement. Ein Kreativ- und Gründerquartier muss überdacht

werden. Die Weiterentwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft soll künftig im Rahmen der Wirtschaftsförderung erfolgen, hiesige Kulturangebote verstärkt überregional beworben werden. Und es gilt, Güterslohs besondere Stärke, die überaus hohe Stillebnungskultur, auszubauen.

In allen Vorschlägen stecke ein „innovativer Realitätssinn“, resümierte Kulturausschuss-Vorsitzender Hans Peter Rosenthal zuversichtlich. Darüber will die Verwaltung in den Sommerferien beraten. Erste Ergebnisse könnten im Oktober vorliegen, eine Beschlussvorlage für den Rat als dem alles entscheidenden Gremium im Dezember.

www.kep-guetersloh.de

Es geht nicht nur um Geld

□ **Kulturförderung:** Der Kulturerat solle zwar „in angemessenen Verhältnis zum Gesamtetat angehoben werden, doch noch wichtiger ist den Aktiven einen Verbesserung der Struktur- und Prozessförderung“, brachte Moderatorin Antje Nöthen vom OWL-Kulturbüro (Bild) auf den Punkt. Die bisherige Förderung sei nicht immer nachvollziehbar und wenig transparent. Experimentelle Kunst und Kultur bräuchten einen Sonderetat. Es müsse mehr Freiräume und Laborsituationen geben. Ein Stadtkulturverband als Informations- und Austausch-Forum sei ratsam, bündelnde Kräfte und gebe der Kultur in Gütersloh mehr Gewicht.



Forum für lokale Geschichtskultur

□ **Kulturelles Erbe und Erinnerungskultur:** Die historische Forschung und deren Vermittlung werde sowohl in Haupt- als auch von Ehrenamtlichen geleistet, aber es mangle an einer Kommunikationsplattform, an einem „Forum für die lokale Geschichtskultur“, zog Dr. Rolf Westheider (Bild) als Workshop-Sprecher Bilanz. Stadtarchiv und -museum bedürften weiterer Stärkung. Aktionen wie das Erzählcafé sollen ebenso wie historische Projekte an Schulen ausgebaut, und vernachlässigte Themen wie Industriekultur, Geschichte der Ein- und Auswanderung sowie Gütersloh im Nationalsozialismus müssten erforscht werden.



Problemlöser und Türöffner gesucht

□ **Soziokultur und Freie Szene:** Soziale Gerechtigkeit und wichtige Selbstbestimmung sind wichtige Eckdaten für die „Soziokultur und freie Szene“. Ernst Meißner (Bild), Geschäftsführer der Kultur Herford GmbH, brach als Moderator dieses Workshops eine Lanze für die gern unabhängige, nichtsdestotrotz förderwürdige und -abhängige Nischenkultur. Den Machern mangle es aber an bezahlbaren Räumlichkeiten, an vernünftig honorierten Auftrittsmöglichkeiten, an günstigen Werbeflächen sowie an lokalen Auftraggebern und Sponsoren. Auch hier fehle der „Kümmerer“ als Netzwerker, Türöffner und Problemlöser.



Künstler brauchen mehr Raum

□ **Bildende Kunst/Kunst im öffentlichen Raum:** Das Veerhoffhaus als Domizil des Kreis Kunstvereins hin, die Galerie in der Stadthalle her: Den Künstlern fehlt es an Ausstellungsmöglichkeiten. So soll die Verwaltung laut Wilhelm Kottmann (Bild), die Errichtung eines (Woldemar Winkler-)Museums (mit Galerie-Funktion) prüfen. Eine Unterstützung durch bezahlbare Ateliers, Wettbewerbe, Projektförderung und Ankäufe seitens der Stadt ist ebenso gewünscht wie durch einen Kunstpreis oder Stipendien. Die offenen Ateliers sollen wiederbelebt und ein Neukonzept zur Kunst im öffentlichen Raum erarbeitet werden.



Wertschätzung ist wichtig

□ **Kultur und Ehrenamt:** Ob Chor oder Kirche, ob Literatur oder Musik, ob Erinnerungskultur oder Museum, ohne die Ehrenamtlichen geht's nicht, erklärte Claudia Schwidrik-Grebe (Bild), Geschäftsführerin des Kultursekretariats NRW, als Sprecherin, des Workshops. Indes: Den Aktiven mangle es an Anerkennung und Wertschätzung, an kostengünstigen Räumen für Veranstaltungen und Werbemöglichkeiten. Es fehle interessierter Nachwuchs und ein „Lotse“ als Ansprechpartner, Berater und Mit-Organisator. Notwendig sei auch eine finanzielle Hilfe für die Vereine, die in öffentlichen Denkmälern arbeiten und diese erhalten müssen.



Kommentar

Vom Kümmerern und Erwarten

Von unserem Redaktionsmitglied DORIS PIEPER

Die Etablierung eines „Kümmerers“ als zentralem Ansprechpartner, Förderer, Netzwerker und Mit-Organisator für die Kulturmacher und -interessenten ist nicht das einzige Ergebnis, das sich aus den Workshops herauskristallisiert hat. Und auch nicht das entscheidende. Wesentlich ist, dass Verwaltung und Politik laut Kulturdezernent Andreas Kimpel keine „Wolkenkuckucksheime“ serviert bekommen haben, sondern praktikable Ideen. Dafür müssen nun neue Strukturen und Rahmenbedingungen geschaffen sowie finanzielle Spielräume gefunden werden. Schwierig bei einem engen, teils gedeckelten Kulturerat. Deshalb sollte man die Erwartungen an diesen Kulturentwicklungsplan nicht zu hoch hängen. Wie sagte doch Dr. Richter? „Manchmal ist das Ende der Zerstreuung unter den Kulturschaffenden das Beste am Plan.“